

Eindrücke vom 7. Weltkongress der Gehörlosen in Washington

Autor(en): **Kolb, Eduard F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **70 (1976)**

Heft 13-14

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-925026>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eindrücke vom 7. Weltkongress der Gehörlosen in Washington

Zusammenfassung des zweiten Teiles
des Referates von Pfr. Eduard F. Kolb,
MA Zürich, an der Delegiertenversamm-
lung des SVTGH vom 16. Mai 1976
in Solothurn

Herr Redaktor Alfred Roth hat mich um
eine Zusammenfassung meines Vortrages
an der Delegiertenversammlung gebeten.
Da er meine Ausführungen über den Welt-
bund der Gehörlosen in der GZ schon ge-
druckt hat (GZ Nr. 12, Seite 93), kann ich
mich auf den zweiten Teil, den Welt-
kongress der Gehörlosen beschränken.

Ein Kongress der Gehörlosen

Mein erster und stärkster Eindruck war:
Dies ist nun **kein Kongress der Hören-
den**, welche für die Gehörlosen arbeiten.
Die ist nun wirklich **ein Kongress der
Gehörlosen selber**. Die hörenden Fach-
leute müssen hier die zweite Geige spie-
len!

1. Der Kongress wurde von den Gehör-
losen selber vorbereitet und geleitet. Im
Vorstand des Weltverbandes der Gehör-
losen sitzen (mit Ausnahme des General-
sekretärs Dr. Magarotto) alles Gehör-
lose. Aber auch im örtlichen Organi-
sationskomitee wurde die Arbeit vor al-
lem von Gehörlosen geleitet. In erster Li-
nie ist Frederick C. Schreiber, der hoch-
gradig schwerhörige Sekretär des ame-
rikanischen Gehörlosenbundes (NAD) zu
nennen. Er ist auch schon in der Schweiz
gewesen und hat uns im Gehörlosenzent-
rum Zürich einen hochinteressanten
Vortrag gehalten. An seiner Seite stand
der Hörende Dr. L. Deno Reed.

2. Viele Vorträge wurden von Gehör-
losen selber gehalten. (In meiner Kom-
mission, der «Abteilung für geistige Hilfe
an die Gehörlosen», waren z. B. alle offi-
ziellen Redner gehörlos.) Diese Gehör-
losen sprachen (alle konnten sprechen!)
oft in der amerikanischen Gebärdens-
sprache oder der europäischen Kongress-
sprache der Gehörlosen. Die meisten Hö-
renden aus Europa konnten deshalb den
Redner selbst nicht verstehen: Sie erleb-
ten nun einmal selber, wie es sonst Ge-
hörlosen an solchen Kongressen ergeht.
Für die Hörenden stand ein Dolmetscher
neben dem Redner. Er übersetzte die Ge-
bärdensprache ins Englische, das die Hö-
renden dann im Kopfhörer vernehmen
konnten. Einige Sekunden später war

*Wir wünschen allen Lesern frohes Ferien-
erleben.*

GZ

Gehörlosen-Zeitung

für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ des Schweizerischen
Gehörlosenbundes (SGB)
und des Schweizerischen Gehörlosen-
Sportverbandes (SGSV)

Erscheint zweimal monatlich
70. Jahrgang 1. Juli 1976 Nummern 13/14

dann auch die französische Uebersetzung
über den Kopfhörer zu vernehmen (über
einen anderen Kanal natürlich). Aber
unterdessen hatte der gehörlose Redner
längst weitergesprochen... Ich glaube,
dass diese Erfahrung sehr gut für alle
hörenden Fachleute war.

3. Ein solcher Kongress der Gehörlosen
ist natürlich nur in Amerika, genauer in
Washington, möglich. Dort ist die ein-
zige spezielle Universität für Gehörlose
in der ganzen Welt. Seit rund 120 Jah-
ren können Gehörlose dort ein Hoch-
schulstudium machen. Washington und
Umgebung hat zwei Millionen Einwoh-
ner, 10 000 davon sind gehörlos (gleich-
viel wie — nicht bekannte inbegriffen —
in der ganzen Schweiz). Etwa 1800 die-
ser Gehörlosen haben höhere Schulen
besucht. Das ist in der ganzen Welt ein-
malig. Nur an diesem Ort sind die Ge-
hörlosen fähig, einen Weltkongress sel-
ber durchzuführen und die Hauptred-
ner zu stellen.

Die Leute vom Gallaudet College sind
überzeugt: Nur der Gebrauch des Finger-
alphabetes und der amerikanischen Zei-
chensprache (welche genau der englischen
Grammatik angepasst ist), kann einer
grösseren Zahl von Gehörlosen zu höheren
Studien verhelfen. Dies war offensichtlich
auch die Meinung der grossen Mehrheit

der Kongressteilnehmer. Herr Prof. K.
Graf aus Luzern, mit dem ich während
des ganzen Kongresses freundschaftlich
verkehrte, und ich waren sehr beeindruckt
von den Leistungen dieser Gehörlosen.

Die grossen Erfolge mit der Gebärdens-
sprache am Gallaudet College und an der
Gehörlosenabteilung der technischen Hoch-
schule in Rochester (Staat New York)
schaffen eine Atmosphäre des Wettstreites.
Auch die Schulen, welche nur in der Laut-
sprache unterrichten, z. B. das Central
Institute von Dr. Silverman in St. Louis
Missouri, oder die Toronto Metropolitan-
School (in Kanada) — geben sich äusser-
ste Mühe. Recht viele Schüler schreiben
sich in gewöhnliche Universitäten der Hö-
renden ein. Sie können mit Hilfe eines
Dolmetschers dem Unterricht dort folgen
und schliessen ihr Studium (besonders in
technischen Berufen) ebenfalls erfolgreich
ab.

4. Dieser Kongress war besser organi-
siert als alle Kongresse von Gehörlosen
— aber auch von Hörenden —, welche
ich bisher besucht hatte. Welch ein Ge-
gensatz zum Durcheinander beim letz-
ten Weltkongress der Gehörlosen in Pa-
ris!

Die Kongressleitung hatte die gute Idee
gehabt, den ganzen Kongress in einem
grossen (aber auch teuren) Hotel durch-
zuführen, das besonders für Kongresse
eingerrichtet ist (Hilton-Hotel). Alle Teil-



nehmer (welche das Geld aufbrachten) wohnten im gleichen Hotel; wir wohnten freilich zusammen mit vielen anderen jungen Gehörlosen im Gallaudet College. In diesem Hotel hat es Dutzende von Sälen für Kommissionssitzungen, zwei grosse Säle mit Bühne für je mehrere tausend Zuschauer, einen Ausstel-

lungsraum, Anlagen für die Uebersetzung usw. Dies hat die Durchführung des Kongresses natürlich sehr erleichtert.

Die Kongressleitung gab auch täglich eine Zeitung in Französisch und Englisch heraus, welche über alles am Kongress orientierte. (Fortsetzung folgt)

wieder dafür sorgen, dass es nicht bei einem ersten, einzigen Eindruck bleibt. Dies bedeutet: so oft als möglich Kontakte zwischen Gehörlosen und Hörenden herbeiführen und weiterpflegen, wie dies z. B. im Sportleben da und dort geschieht. In einem anderen Artikel dieser Nummer findet der Leser dafür ein Beispiel. Es zeigt allerdings, dass es trotzdem auch dort noch viel, allzuviel Unverständnis geben kann. Darum heisst die Daueraufgabe: Aufklärung mit allen Mitteln und bei jeder Gelegenheit! Aufklärung durch Hörende, aber auch durch Gehörlose selber! Ro.

Der trügerische erste Eindruck

Ueber Pfingsten weilte der bekannte Zürcher FCZ-Spieler Köbi Kuhn in Brasilien. Er hatte eine ehrenvolle Einladung zur Teilnahme an zwei Matches einer Weltauswahl der besten Fussballspieler erhalten. Köbi Kuhn wohnte in der 30. Etage (Stockwerk) eines Hotels in der Hafenstadt Rio de Janeiro (4,5 Millionen Einwohner). Von seinem Hotelzimmer aus hatte er einen herrlichen Ausblick auf den berühmten «Zuckerhut», einem hochaufragenden Berg an der Meeresbucht. Er meinte: «Mein erster Eindruck von Brasilien: ein grossartiges Land!»

Köbi Kuhn ist ein kluger Mann. Darum weiss er, dass dies nur ein **erster** Eindruck ist und dass man von diesem flächenmässig fünftgrössten und nach Bevölkerungszahl siebtgrössten Land der Welt noch viele andere Eindrücke haben kann. Vor allem viele betrübliche. Ich denke dabei z. B. an die Berichte über das Elend und die bittere Not der Bewohner von Nordbrasilien, die von Grossgrundbesitzern schamlos ausgenützt und unterdrückt werden, an die bodenlose Armut von Millionen Menschen, die am Rande der Grossstädte leben usw. Grösster Reichtum und grösste Armut sind hier nahe beieinander. — Ein erster Eindruck könnte also trügen, d. h. ein sehr lückenhaftes und darum falsches Bild von einer Stadt oder einem Land geben.

Es gibt noch andere Beispiele

Manche europäische Teilnehmer und Besucher der Winterspiele in Lake Placid und des Welt-Gehörlosenkongresses in Washington waren begeistert von ihren ersten Eindrücken. In Amerika ist alles viel besser als bei uns, die Gehörlosen haben es dort viel besser usw. So lauteten etwa die Urteile. Sie haben eben nicht die **ganze** «Welt der amerikanischen Gehörlosen» erleben und studieren können. Fachleute und Kenner Amerikas urteilen da etwas vorsichtiger. Sie wissen, dass es neben den grossartigen und einzigartigen Einrichtungen für die Gehörlosen noch viele andere Zustände und Verhältnisse gibt, mit denen z. B. Schweizer Gehörlose niemals tauschen möchten.

Es sind oft auch die «ersten Eindrücke», die zu falschen Urteilen über die Gehörlosen führen. Darum muss man immer

... trotzdem einige den Titel eines Doktors besitzen

Vor zwölf Jahren veröffentlichten wir den Bericht eines Schweizer Teilnehmers an Gehörlosen-Wettspielen 1965 in Washington. Er ist auch heute noch aktuell. Leo Hermann berichtete damals unter dem Titel: **«Die Amerikaner sind ganz anders als die Schweizer»:**

Sie sind beinahe ganz von den Hörenden abgeschnitten, getrennt. Sie suchen auch keinen Kontakt mit ihnen. Sie sind lieber unter sich. Am meisten enttäuscht hat mich das Sprachvermögen der amerikanischen Gehörlosen. Bei uns kann jeder Gehörlose sprechen und wird von den Hörenden (meist) verstanden. In Amerika ist das ganz anders. Die Gehörlosen benützen fast ausschliesslich das Fingeralphabet, wenn sie miteinander reden. Das heisst, sie sprechen nicht mit-

einander. Der Mund bleibt geschlossen, während die Finger der rechten Hand die Buchstabenzeichen bilden.

Als ich einem jungen Gehörlosen klarzumachen versuchte, dass dies langweilig sei, war er ganz erstaunt. Er deutete mir, dass es doch umgekehrt sei. Er meinte, das Sprechen und Ablesen sei langweilig. Das Fingeralphabet sei interessanter. Wenn er aber mit einem Hörenden sprechen will, wird er von diesem nicht verstanden. Er muss alles aufschreiben. — Andere Länder, andere Bräuche. Dennoch finde ich es sehr bedauerlich, dass diese gehörlosen Menschen mit ihrem Sprechvermögen so weit hinten an stehen, trotzdem einige den Titel eines Doktors, ja sogar eines Professors besitzen! L. H.

Die Schwedenhochzeit und die Behinderten

Am Samstag, 19. Juni, fand in Stockholm die Hochzeitsfeier des schwedischen Königspaars statt. Rund 400 Millionen Menschen schauten sich die Feierlichkeiten an: die Feier in der Kirche, den Hochzeitszug durch die Strassen der schwedischen Hauptstadt, die Fahrt mit dem kleinen königlichen Ruderschiff zum Palast und den Schlussakt auf dem grossen Hof vor dem Eingang des mächtigen Königspalastes. Auch Ro. war dabei — natürlich nur vor dem Fernsehapparat wie die übrigen Millionen Zuschauer. Es war wie ein Märchenspiel.

Am meisten Eindruck machte mir der Schlussakt auf dem Palasthof. Auf einer Seite des grossen Vierecks sah man in vorderster Reihe junge und alte Leute auf Rollstühlen, Leute mit Krücken und eine Gruppe von Gehörlosen. (Kennzeichen: Fotokameras.) Der Fernseh-Sprecher machte noch extra darauf aufmerksam, dass dies die besonders eingeladenen Vertreter der Verbände von behinderten Menschen seien! Es ist sicher

nicht zufällig, dass man auch an die Behinderten gedacht und ihren Vertretern beim Schlussakt einen Ehrenplatz zugewiesen hat.

Man erzählt, dass der junge König Carl Gustav (30) einst mit blinden Alterskameraden zusammen tauchen gelernt hatte. Seither fühle er sich mit ihnen ganz besonders verbunden und interessiere sich um die Schulung blinder Kinder. — Das Königspaar hat von überall her, aus dem Inland und Ausland, einen Haufen Hochzeitsgeschenke bekommen. Der Bundesrat hat ihm z. B. im Namen der Schweiz eine kostbare Neuenburger Pendule (Uhr zum Aufstellen) geschenkt. Unter den Hochzeitsgeschenken waren auch Geldgaben. König Carl Gustav und Königin Silvia werden dieses Geld natürlich nicht für sich behalten. Sie haben es einem **Fonds für Behinderte überwiesen**. Eine Schweizer Zeitung wusste es sogar ganz genau, wieviel Geld da zusammengelassen ist. Es seien 275 000 Franken gewesen. Ro.